

Späte Gebetserhörung

Dr. phil. Martha von Jesensky (2021)

Zwanzig Jahre nach seiner Konversion schrieb Kardinal John Henry Newman (1801-1900) in der *Zeitschrift Apologia pro Vita sua*: Er empfinde keine Besorgnis mehr wegen seinem Übertritt in die katholische Kirche, auch kann er nicht sagen, dass dieser Schritt irgendeine intellektuelle oder moralische Änderung in seinem Geist bewirkt hätte. Aber es schien ihm, als hätte er nach stürmischer Fahrt den sicheren Hafen erreicht.

Im Gegensatz zu seiner Lehrtätigkeit in der Anglikanischer Kirche, wo Newman vor seiner Konversion Pfarrer war und Seminaren leitete an der Universität Oxford, fand er für seine Leistungen in der katholischen Kirche lange keine Zeit keine Anerkennung. So schrieb er 1860 in Rückblick auf seine schwierig gewordene Situation: (Zitat auch dem Tagebuch *Zwiesgespräch mit Gott*)

„...Weil ich den Grossen nicht geschmeichelt und mich nicht dieser oder jener Partei bekannt habe, bin ich eine Null. Ich habe keinen Freund in Rom, und in England habe ich nur gearbeitet, um **missdeutet, verleumdet und verhöhnt** zu werden ... Anscheinend war vieles Fehlschlag und was ich gut machte, wurde nicht verstanden ...“

Was ich fühle, schreibt Newman weiter, „haben offenbar Deine Diener von den ältesten Zeiten an auch vor mir empfunden: Ijob, Mose und Habakuk ... und mit ihren unsterblichen Worten kann ich meine Sache vor Dir führen ...**Oh befreie mich von dieser schrecklichen**

Verzagtheit, denn sie ist an der Wurzel all meiner Übel.“

(G. Biemer, 1989, S. 114)

Immer wieder hat sich bestätigt, dass diese Verzagtheit, unter der Newman litt (und oft wir auch), im Wesentlichen daran lag, dass er seiner eigenen Plänen, guten Absichten und Anstrengungen (unbewusst?) - wie Ijob -, mehr vertraute, als der Vorsehung Gottes. Da er aber schon früh damit anfang, sein Gewissen regelmässig zu prüfen, machte er Fortschritte in der Erkenntnis der Demut und des Gehorsams. Sie lehrten ihn Gottes Willen immer klarer zu sehen, auch wenn er manchmal in diametralen Gegensatz zu seinen Erwartungen stand.

Schon in der Vorbereitungsphase zum Priesteramt in der katholischen Kirche, übte Newman eine strenge Selbstanalyse. Insbesondere kritisierte er an sich selbst seine Liebe zum Mittelmaß: „Ich liebe die Ruhe, die Sicherheit, das Leben mit Freunden, mit Büchern, ein Leben ohne Verpflichtungen.“ - Er habe Vorliebe für feste Orte, für regelmässige Arbeiten und Zeiten. Selbst in geistlichen Übungen mache ihm die Vielzahl der Abwechslungen zu schaffen. Zwar habe er Freude an der Messe, Besuch des Allerheiligsten, Rosenkranz, Litanei usw., aber sobald sie vermehrt aufträten, zerstreuen sie seinen Geist, statt ihn zu sammeln.

Doch hier zeigte sich die Folge seiner jahrzehntelangen geistlicher Vertiefung im Glauben, insbesondere die Ausrichtung seines Lebens vor Gott, dem er trotz

Ungewissheit, wie sein Leben weiter gehen wird, vertrauen wollte. „*Deus providebit*“ (Gott wird vorsorgen), schrieb er seinem Freund J. D. Dalgairns. Und ein anderes Mal: „*Viderit Deus*“ - Gott habe ich meine Sache anheimgestellt (1867).

Newman suchte stets den spezifischen Weg der Heiligkeit. In Heiligen sah er seine Vorbilder. Im Entwurf zu einem Vorwort über „Das Leben der Heiligen“ (1848) von Frederic William Faber, schreibt er: (Zitat) Von einem Heiligen gehe göttlicher Einfluss und Kraft aus, um die **verborgenen Elemente der göttlichen Gnade beim Leser zu erwecken**. Ihre Lebensgeschichte ist ein Werkzeug Gottes.

Newmans Bemühung zielte auf die Bildung der Katholiken; konkret wollte er die amtlichen Glieder der Kirche und die Laien so zu qualifizieren, dass **in ihnen die Liebe zu Tugenden erstarke**. Nur für diesen Zweck wollte er seine Fähigkeiten einsetzen.

Doch dieses „Projekt“ wurde von seinen Vorgesetzten nicht verstanden. Er wurde der Häresie beschuldigt, was dann dazu führte, dass sich Newman für viele Jahre zur „Untätigkeit“ (in die „dunkle Nacht“ der Läuterung) getrieben fühlte. Seine Hände waren, wie er klagte, gebunden. (Vgl. G. Biemer, 1989, S. 84-86, 122-123)

Im Jahre 1863 (62jährig) schrieb Newman in sein Tagebuch: „Heute Morgen beim Aufwachen überfiel mich die Empfindung, nur den Platz zu versperren, so stark, dass ich mich nicht dazu bringen konnte, unter meine Dusche zu gehen. Ich sagte mir, was nützt es denn, meine

Kraft zu erhalten oder zu vermehren, wenn nichts dabei herauskommt ... Was tue ich eigentlich für irgendein religiöses Ziel? Ach, dies ist ständig in meinen Gedanken, schon seit Jahren ...“ (S. 122)

Nachdem Newman im Dezember 1863 von einem Professor für Geschichte an der Universität Cambridge, Charles Kingsley (1819-1975) zusätzlich durch ein Pamphlet (Schmähschrift) angegriffen wurde, in dem Kingsley schreibt, *„Wahrheit um ihrer selbst willen ist nie eine Tugend des römischen Klerus gewesen. Father Newman belehrt uns, dass sie das nicht zu sein brauche...“*, entschloss sich Newman zu verteidigen.

Newman: „Ich will, soweit das möglich ist, die Geschichte meines Geistes schreiben ... ich will zeigen, auf welchen äusseren Anlass oder Zufall *meine Überzeugungen* zurückzuführen sind, wieweit sie sich innerlich entwickelten, wie sie gefestigt, verbessert und miteinander verknüpft wurden, wie sie in Widerstreit gerieten und sich änderten; ferner, wie ich mich gegen sie verhielt ... **Ich will die Wahrheit erzählen und die Sache Gottes Händen überlassen.**“

Von der zweiten Aprilhälfte (21.4.) bis fast Mitte Juni (12.6.) schrieb Newman Tag für Tag von morgens bis abends, oft sechzehn Stunden am Tag, nahm sich kaum Zeit für die Mahlzeiten. Am 20. Mai, einem Freitag, arbeitete er Tag und Nacht hindurch, 22 Stunden ununterbrochen, wie er im Tagebuch festhält. Doch die Äussere Anstrengung kann man erst richtig nachvollziehen, wenn man sie im Bann seiner inneren Spannung sieht. **„Ich kam nicht voran vor Weinen vom Anfang bis zum Schluss ... Ich war niemals unter solchen Anstrengung des Kopfes und solcher Pein**

des Herzens ... Mir kamen beständig die Tränen ... Ich bin sicher, kühlen Blutes oder einen Monat später hätte ich nicht sagen können, was ich sage. Und dann die grosse Sorge und Angst, dass ich *nicht gut sage*, was so wichtig ist.“ (Vgl. Biemer 1989, S. 122-128)

Newman schrieb oft „*auf Knien, vor Gottes Angesicht*“. Zum ersten Mal erstand eine scheinbar bruchstückhafte Lebensbiografie unter seiner eigenen Feder zu einem Ganzen. Jetzt, da es darum ging, die verschiedenen Entscheidungen seines Lebens zu erklären, musste und konnte er es sagen: es ging ihm nur um das ständige Ringen um das Vertrauen auf Gottes Vorsehung. Etwa bei seinen Niederlagen, bei Übereifer im Kampf für eine besondere Studienordnung, Ausstieg aus kirchlichen Ämtern und öffentlichen Leben in die Zurückgezogenheit der Stille. **Dies alles sei jetzt von ihm als Gehorsam gegenüber Gottes Vorsehung erkannt worden. Um dieses Vertrauen hat er immer gebetet.** (S. 114 und 129)

Newmans Gebet wurde erhört. Mehr noch. Er wurde am 15. Mai 1879 in das Kardinalskollegium während des öffentlichen Konsistoriums im Vatikan aufgenommen, und am 13. Oktober 2019 heiliggesprochen.
